

Medizinische Trilogie

Hybris

Libretto. Kristine Tornquist

*Die Hybris, die uns versuchen lässt, das Himmelreich auf Erden zu verwirklichen,
verführt uns dazu, unsere gute Erde in eine Hölle zu verwandeln.*

Karl Popper

Chirurgische Station eines grossen Krankenhauses

Ärzteam

Dr. Kross, Oberarzt

Dr. Klein, Turnusarzt

Prof. Jessing, Primarius

Angelika, Oberschwester

Sanjivani, pakistanische Krankenschwester

= **Dr. Hattenschwipp**, Rechts- und Vermögensberaterin

Heini, Hilfspfleger

Patienten

Amos, Leberpatient

Soma, moldawischer Lebendspender

Prommer, Patient mit nicht diagnostizierbarer Leberschwäche

1 Ouvertüre

Ein Schattenriss auf einer Stellwand. Ein Adler sitzt auf dem Arm eines Mannes und fliegt dann mit gewaltigen Flügelschwüngen auf. Das Faktotum der Station, der dumme Heini, tritt hinter der Wand hervor, greift zum Putzwagen und wischt den Boden auf. Langsam verschwindet er so von der Bühne.

2

Montag. Die Patienten in Zimmer 5. Herr Amos ist nicht damit einverstanden, dass der junge Soma in seinem Zimmer liegt. Der Oberarzt bemüht sich, die Laune seines Privatpatienten zu beruhigen.

Amos: Ich will nicht mit diesem Fremden in einem Zimmer liegen.

Ich will ein Einzelzimmer. Erste Klasse.

Ich zahle genug.

Kross: Herr Amos,

niemand darf wissen,

dass Herr Soma Ihnen verkauft,

was man hierzulande nur verschenken darf.

Vergessen Sie nicht:

Er ist *Ihr lieber Neffe aus Moldawien*.

[Alle:¹ Ihr lieber Neffe aus Moldawien.]

Amos: *(wiederholt widerwillig)* Mein lieber Neffe aus Moldawien.

Kross: *(wie zu einem braven Kind)* Sehr gut.

Morgen schon werden Sie

dank seiner Leber

so jung und frisch sein wie er.

Fliegt er dann zurück nach Moldawien,

müssen Sie ihn nie wieder sehen.

Die beiden Patienten beobachten einander.

Amos: Aber er sieht mich an.

Soma: Wie er mich schrecklich ansieht.²

Wie ein Raubtier seine Beute.

Amos: Wie er mich anschaut.

Er will sicher an mein Gewissen.

Schwester. Schwester.

Ich will eine Trennwand zwischen unseren Betten. Ich will ihn nicht sehen.

Schwester Sanjivani bringt einen kleinen Sichtschutz, den sie zwischen den beiden Betten plaziert. Sie streicht Herrn Amos über die Stirn und drückt Herrn Soma die zitternde Hand.

Soma: Ist der alte Mann böse?

Sanjivani: Nein. Er fürchtet sich.

Soma: Schwester, ich habe auch Angst.

¹ Kross, Klein, Angelika, Sanjivani

² Soma auf rumänisch

Sicher wird Er mich bestrafen, dass ich meine Leber verkaufe,
die Er in meinen Körper hinein geschaffen hat.
Er hat die Leber vor mir selbst verborgen,
sicher an den richtigen Platz gepflanzt,
Er hat sie den Blicken und Händen entzogen,
um sie zu schützen vor Neugier und Übermut.
Hätte Er gewollt, dass man den Körper öffnet,
hätte Er ihn offen erschaffen.

Man begreift, dass Soma von seinem Gott spricht. Sanjivani aber meint Heini.

Sanjivani: Keine Angst. Keine Angst.
Er wird nicht böse sein. Er ist nie böse.
Er ist sanft und gut.

3

Prof. Jessing nimmt den Oberarzt beiseite.

Jessing: Doktor Kross, das gefällt mir nicht.
Ein Lebersplit.
Ein Lebersplit ist hier verantwortungslos.

Der Professor blättert kritisch in den Befunden.

Jessing: Sie sind ein exzellenter Operateur. Ich weiss.
(*vorwurfsvoll*) Doch Herr Amos ist in einem Alter -

Ärzteteam: Einundneunzig. Zweiundneunzig. Nein. Fünfundneunzig.
(*triumphierend*) Fünfundneunzig.

Jessing: - in einem Alter, in dem das Schicksal sein Recht fordert.
Alter ist keine Krankheit, Jugend keine Ressource.

Kross: Ach was.
Herr Professor, Schicksal ist keine medizinische Kategorie.
Herr Amos und Herr Soma sind meine Privatpatienten.
Der Neffe ist bereit,
die Hälfte seiner Leber
seinem Onkel zu spenden.
Alles unterschrieben und geklärt.
Mit meiner neuen Technik und ein wenig Glück
wird Herr Amos gut *ein*hundert.

Jessing: Wer sich auf sein Glück verlässt,
handelt schon fahrlässig.
Ich werde nicht hinter Ihnen stehen, wenn etwas passiert.

Der Professor lässt seinen Oberarzt zornig zurück.

Kross: Soll er doch in Pension gehen.
Der alte Besserwisser

stammt aus Zeiten,
als Ärzte noch an Götter glaubten.
Heute stehen wir sicher
auf dem Boden der Realität
(wendet sich ans Publikum)
und Ihnen gern zu Diensten
auf Nachfrage und Angebot.
Wünschen Sie ein bessres Herz,
eine neue Nase oder siegreiche Gene?
[Die Natur ist nicht länger Schicksal
und von da oben auch kein Einwand mehr.]
Alles geht, alles kein Problem.
Was machbar ist,
wird auch gemacht.

Alle: Alles klar, wenn Sie bezahlen.

Alles klar, Doktor Kross ist für Sie da!

Kross: Doktor Kross ist für Sie da.

4

Kurz darauf grosser Wirbel. Die Belegschaft schiebt mit präzisen Bewegungen die beiden Krankenbetten in den OP.³ Dr. Kross streift die Handschuhe und die Operationsmaske mit der Lupenbrille über, Dr. Klein, Angelika, Sanjivani assistieren. Gleissendes Licht flammt auf. Das Publikum darf nicht mit hinein in den OP. Professor Jessing erklärt den Vorgang.

Jessing: Meine Damen und Herren,
die Leber hat die einzigartige Fähigkeit,
sich zu regenerieren und nachzuwachsen.
Wird sie verletzt, verdoppelt sie
in zwei Wochen ihr Gewicht.
Beim sogenannten Lebersplit
mit einem Lebendspender
wird die Spenderleber aufgeteilt
in den lobus dexter einerseits,
und andererseits den lobus sinister,
lobus quadratus und lobus caudatus.
Ein portocavaler Shunt wird gelegt,
das Blut der vena portae umgeleitet
in die vena cava superior.
Durchtrennt werden die Leberarterie,
die Lebervene und der Gallengang.

3 *De facto wird das auf der Bühne so gelöst, dass die Wände des Operationssaals vor die Betten geschoben werden.*

Draufhin wird das Leberstück
dem Körper des Spenders entnommen.
Im Körper des Empfängers
wird die vena cava des Empfängers
mit der cava des Spenders verbunden,
die vena portae wird rekonstruiert und geöffnet,
die Hohlvene des Spenders wird verschlossen.
Sobald es zwischen Leberarterie des Spenders
und der Arteria gastroduodenalis
zur Anastomose kommt,
wird zuletzt der Gallengang rekonstruiert.
Dieser Geniestreich der Medizin
ist heute schon Routine,
meine Damen und Herren.

Kross: Alles bestens. Zunähen, Klein.

Die Operation ist vollbracht.

Dr. Kross hat noch einen Tipp für den Jungarzt.

Kross: Übrigens Klein. Unnötig so eine doppelte Naht.
Eine einfache tut es auch.

Klein: Ich hab gelernt, drei Prozent der Fälle -

Kross: An der Universität lernt man viel.

Aber hier kostet alles Geld.

[Wer nicht ökonomisch denken kann,
soll besser Zahnarzt werden.]

Was sind drei Prozent,
wenn Sie fünfzig Prozent sparen.⁴

5

Dr. Kross tritt als siegreicher Held aus dem Operationssaal, die Handschuhe, den blutigen Mantel und die Maske lässt er zu Boden und sich in den Sessel fallen. Sanjivani räumt hinter ihm auf.

Kross: *(zu Sanjivani)* Sepoltan. Bidumin.⁵ Nach einer Stunde absetzen.

Nicht alle sind überzeugt. Klein und Heini schieben die Patienten in den Aufwachraum.

Klein: *(leise)* Ich hab es gesehen.

Dem Spender ist nicht viel von seiner Leber geblieben.

Der Alte hat den grössren Teil davon bekommen.

[Das nennt der Kross seine neue Technik,
den Spender auszunehmen wie Schlachtvieh
und den zahlenden Gast damit zu ernähren.]

⁴ Solche ökonomischen Optimierungen werden tatsächlich von Experten der Kassen vorgeschlagen.

⁵ Phantasiemedikamente

Heini: *(leise)* Und trotzdem wird er sterben.

Klein: Wer?

Heini: Der Alte.

Klein: Er wird sterben? Wieso sterben.

Heini schlägt die Patientenakte auf und klopft darauf.

Heini: Wird sterben. Am Freitag.

Klein: *(entsetzt)* Am Freitag. Vier Tage nur.

Wie kannst du da so sicher sein.

Heini: Ich weiss es.

Heini klopft dem fassungslosen Turnusarzt freundlich auf die Schulter und geht an seine Arbeit. Dr. Klein hastet verwirrt ins Schwesternzimmer. Oberschwester Angelika massiert dort dem erschöpften Operateur den Nacken.

Angelika: Dr. Kross, Sie sind ein Genie

mit zwei goldenen Händen.

Keiner kann das so wie Sie.

Auch der Professor nicht.

Nein. Sie sind der Beste.

Kross: *(zufrieden)* Der Alte hat noch ein paar Jahre, dafür hab ich gesorgt.

Den Jungarzt ärgert die Selbstgewissheit des Oberarztes. Und er kann sich nicht beherrschen, doch auszulaudern, was er gehört hat.

Klein: Trotzdem wird er vielleicht nicht mehr lang leben.

Kross: Unsinn.

Fünf Jahre. Ich wette um Hundert.

Angelika: *Ein Jahr.*

Klein: *(zögernd)* Dann sage ich vier Tage.

Vier Tage.

Angelika: *(spöttisch)* Willst du einen Hunderter verschenken, Klein.

Klein: Vier Tage.

Kross: Die Wette gilt. Dreihundert.

In vier Tagen wird die Kasse geleert.

Alle drei: Die Wette gilt.

Ein Handschlag bekräftigt die Wette. Angelika steckt die drei Hunderter in eine alte Teedose.

6

In Zimmer 8 wird Herr Prommer aufgenommen. Die Ärzte studieren die Befunde. Der Patient will einige Mal selbst zu Wort kommen, wird jedoch von den Ärzten oder Angelika stets unterbrochen.

Angelika: Herr Prommer. Neuaufnahme.

Jessing: Und was steht hier an.

Aha. Die Leber.

Kross: Deutlicher Ikterus.

Blutgerinnung vermindert.

Tremor. Ascites. Hypertonie.
Scheint verwirrt und hat Halluzinationen.

Der Professor fasst zusammen.

Jessing: Alle Symptome einer chronischen subakuten Leberinsuffizienz.

Kross: Doch der Befund sagt auch:
die Leber ist zwar narbig und klein.

Jessing: Aber sie arbeitet tadellos,
das Gewebe ist völlig gesund.
Wir stehen vor einem Rätsel.

Der Professor doziert.

Jessing: Die Leber, werte Kollegen, ist ein geheimnisvolles Organ.
[Ungleich interessanter als diese simple Maschine, das Herz.]
Den alten Griechen galt sie einst
als Sitz des Lebens und der Seele.
Im Orakel wurde deshalb die Leber seziert und betrachtet.
Denn in die Leber schrieben die Götter ihre Pläne.
[In der Leber sass das Zeichen des Schicksals.]
(schelmisch) Nicht wahr,
dieses Rätsel werden wir schon knacken.

Pflichtschuldiges Gelächter.

Der Professor wendet sich zufrieden dem Patienten zu.

Jessing: Herr -

Prommer: Prommer, Theodor.

Jessing: Herr Prommer, wie geht es Ihnen.

Prommer: Schlecht. Sehr schlecht. Ich fühle mich zerrissen und zerfressen, ich habe einen Adler -

Der Professor nimmt die Hand des Patienten tröstlich in die seine.

Kross und Angelika wenden sich ab, um ihr Grinsen zu verbergen.

Jessing: (leutselig) - Einen Adler. Soso. Einen Adler.
Aber Herr Prommer, lassen Sie das nur unsre Sorge sein.
Sie sind nun in guten Händen.
Befragen wir also unser Orakel:
(ordnet an) Ultraschall, MRT, EKG und CT.
Und das grosse Blutbild.

Die Abendvisite ist beendet, eilig strömen die Ärzte nach Hause. Angelika nimmt dem Patienten Blut ab. Heini bringt es noch ins Labor.

Angelika: Das grosse Blutbild.

Heini: Das grosse Blutbild.

7

Intensivstation. Die kleine Schwester Sanjivani wacht über die postoperativen Patienten. Herr Soma streckt

seinen Arm aus. Schwester Sanjivani stellt die Zufuhr des Schmerzmittels höher ein. Auch Herr Amos erwacht und greift nach ihr.

Sanjivani: Die Operation ist gut verlaufen.
Der Doktor ist zufrieden. Er hat sein Bestes getan.
Nun tun Sie Ihr Bestes, schlafen Sie jetzt.
Schlafen Sie.
[Wenn der Sommer kommt, werden Sie Erdbeeren essen.
Wenn der Herbst kommt, werden die Wälder leuchten.
Der Winter legt Ihnen Schneeflocken auf die Zunge.
Kommt der Frühling, wird es nach Flieder duften.]

Sanjivani löscht die Lichter in den Zimmern.

Sanjivani: Schlafen Sie, Herr Amos.
Schlafen Sie, Herr Soma.
Gute Nacht, Herr Prommer.

Mit ihr gehen Mut und Zuversicht. Die Männer wälzen sich unruhig in den Betten, die Nacht bringt ihre Geschöpfe. Im Halbdunkel segelt ein grosser Adler durchs Fenster ins Zimmer 8. Er landet auf dem schlafenden Prommer und hackt aus seiner Leber ein grosses Stück heraus. Der Verwundete krümmt sich vor Schmerzen.

Prommer: [Die Natur mit blutigem Gebiss
nährt sich von ihren Gliedern.]
Welcher dunkle Geist hat sich die Welt erfunden,
in der das Leben Schmerzen kostet.
Und warum?
Warum?
Warum?

Bis zum Morgen schliesst sich die Wunde, doch der Schmerz bleibt.

Dr. Klein, der im Nachtdienst nicht schlafen kann, wird Zeuge dieser Erscheinung. Und auch Herr Amos sieht den Adler in seinem Traum.

8

Dienstag. Herr Amos öffnet die Augen, entsetzt richtet er sich auf, der schreckliche Traum hat ihn geweckt. Er klingelt nach der Schwester.

Amos: Hilfe. Hilfe.

Die Schwestern eilen herbei.

Angelika: Die Nacht ist überstanden.
Der Tag bringt neue Hoffnung.
Die Visite kommt.

alle: Die Visite.

Und schon ist es so weit. Die Ärzte umstehen besorgt das Bett des Alten.

Kross: Sein Zustand hat sich verschlechtert über Nacht.
Die Abstossung der Spenderleber ist zu befürchten.

Die Immunsuppressiva aber gehen ihm an die Nieren.
Senken wir die Dosis, verlieren wir die Leber,
erhöhen wir, geht es ihm an die Nieren.

Der Professor schüttelt bedenklich den Kopf.

Jessing: Wir erhöhen trotzdem. Und ziehen unsern Nephrologen Doktor Bohne hinzu.
Und der Spender?

Kross: Auch er leider noch nicht stabil.
Deutlicher Ikterus, Tremor, septischer Schock.
Wir geben Heparminac forte⁶.

Jessing: *(vorwurfsvoll)* Zwei Intensivpatienten.
Doktor Kross, was sagen Sie dazu.

Kross: Ich versteh es nicht.
Ich versteh es nicht.
[Die Anamnese war umfassend.]
Die Operation ist problemlos verlaufen
und die Prognose stand gut.
[Ich versteh es nicht.]

Jessing: [Ich verstehe es wohl.]
Sie und Ihr Patient haben nach den Sternen gegriffen,
nach der Hoffnung.
Hoffnung ist keine Indikation, Herr Kollege.

Der Oberarzt weiss darauf nichts zu sagen.

9

Visite auch im Zimmer 8. Der Patient fühlt sich schlecht.

Prommer: Der A-

Angelika: Angst ist nicht nötig, Herr Prommer.
[Der Herr Doktor wird Sie schon nicht fressen.]

Jessing: Guten Morgen. Wie geht es Ihnen heute.

Prommer: Schlecht, sehr schlecht. Die Nacht war grauenhaft. Der A-

Doch wie immer wird er unterbrochen. Die ersten Untersuchungsergebnisse sind eingetroffen.

Kross: Angelika, die Untersuchungsergebnisse bitte.

Die Ärzte studieren die Papiere.

Ärzteteam:⁷ Nicht Hepatitis. Nicht Morbus Wilson.
Nicht Schädigung der Lebervenen.
Vergiftungen nicht nachzuweisen.
Nichts zu sehen.
Nichts.

6 Phantasiemedikament

7 Jessing, Kross und Klein.

Prommer: Doch. Ein A -

Der Patient wird nicht angehört. Die Doctores beraten sich.

Kross: Also was schliessen wir daraus.

Der Mann ist ein Hypochonder.

Klein: Psychosomatiker?

Angelika: Simulant.

Jessing: Möglich. Möglich.

Doch machen wir zur Sicherheit noch eine Biopsie.

Prommer: Herr Professor, ich habe einen A -

Jessing: Aber mein lieber Herr Prommer. Keine Spekulationen.

Warten wir doch besser die Untersuchung ab.

Und fort ist er.

Prommer: Herr Doktor, bitte hören Sie -

Kross: *(unterbricht)* Später, später. Kommen Sie, Klein.

Auch Dr. Kross und Dr. Klein eilen davon.

Prommer: Schwester, haben Sie ein wenig Zeit -

Angelika: *(empört)* Zeit? Zeit? Zeit!

Woher soll ich Zeit nehmen.

(hastig) Siebzig Herzschläge pro Minute.

Jede Minute siebzehn Atemzüge.

Täglich viermal wird Essen serviert.

Die Teekannen werden zehnmal befüllt.

Dreimal täglich leeren sich die Blasen.

Zwei Kammern hat das Menschenherz.

Vier Kammern die Medikamentenbox.

Dreihundert Liter Blut fliesst jeden Tag.

Zweihundertmal eilt jede Schwester,

hundertzwanzig Schritte pro Minute,

durch die Gänge hin und her.

Vier Berichte jede Stunde.

Patienten im Minutentakt.

Blutdruck messen,

Gips abrollen,

Verband anlegen,

Spritze setzen,

Thrombosestrümpfe,

Harnkatheter.

Achtzigmal am Tag steigt das Adrenalin.

Und jetzt die Biopsie!

Hektisch dreht sie das Bett des Patienten, um ihn in den Operationssaal zu schieben.

10

Zimmer 5. Herr Amos lässt sich von Sanjivani sein Telefon bringen. Er wählt. Die Schwester scheucht er aus dem Zimmer.

Amos: Hallo. Hallo.

Erst hört man nur eine Warteschleife.

Warteschleife:⁸ - gleich für Sie da.

Kanzlei Drosselholm und Hattenschwipp.

[Bei rechtlichen Fragen drücken Sie die Eins.

Bei finanziellen Fragen drücken Sie die Zwei.

Wenn Sie andere Sorgen haben, drücken Sie die Drei.]

Haben Sie noch einen Moment Geduld,

wir sind gleich für Sie da.

Kanzlei -

Am Telefon ist die professionelle Stimme seiner Rechts- und Vermögensberaterin Dr. Hattenschwipp.

Hattenschwipp: Hattenschwipp.

Amos: Hallo. Hallo.

Hattenschwipp: Herr Amos. Wie geht es Ihnen. Was kann ich für Sie tun.

Amos: Hatti, der Tod sass an meinem Bett.

Er setzte sich an mein Bett,

er schaute mit seinen Röntgenaugen

durch meine Haut hindurch,

und durch mein Fleisch

sah er die neue Leber.

Amos, was versteckst du da?

Amos, hast du eine Leber gestohlen?

Amos, gib die Leber zurück.

Gib sie zurück, sagte er.

Hattenschwipp: *(scharf)* Wer sagte das?

Amos: Der Tod.

Der Tod sass an meinem Bett.

Der Tod.

Hattenschwipp: Herr Amos, Sie haben geträumt. Sie sind verwirrt.

Lassen Sie sich ein Beruhigungsmittel geben.

Ich werde mich um alles kümmern.

Sie legt auf.

Kurz darauf läutet Dr. Kross Telefon.

Kross: Hallo.

⁸ Mit Heinis Stimme als DDr. Drosselholm. Der Komponist kann jeweils ein beliebiges Fragment dieser Tonbandansage verwenden.

Hattenschwipp: Guten Tag. Hier Hattenschwipp.
 Wie geht es Herrn Amos.
 Wann kann er das Spital verlassen.

Kross: Frau Hattenschwipp -

Hattenschwipp: *Doktor* Hattenschwipp.

Kross: Verzeihung.
 Frau Doktor Hattenschwipp, sind Sie verwandt?
 Wir geben Auskunft nur an -

Hattenschwipp: (*eisig*) Ich bin bevollmächtigt.
 Verschenden wir keine Zeit. Wie geht es ihm.

Kross: Es gibt leider Komplikationen.
 Wir tun, was wir können, doch
 er ist in Lebensgefahr.

Hattenschwipp: Lebensgefahr?
 (*streng*) Sie meinen wohl Todesgefahr.

Kross: Wie Sie wollen. Todesgefahr.

Hattenschwipp: (*indigniert*) Todesgefahr.
 Herr Amos ist Ihr Privatpatient.
 Er hat Ihnen nicht ein Vermögen bezahlt,
 um schneller unter die Erde zu kommen, nicht wahr.
 Das Problem muss also schleunigst gelöst werden.
 Sie haften mir dafür.

Kross: (*zögernd*) Eine frische, ganze Leber könnte ihn noch retten.

Hattenschwipp: Herr Doktor Kross, dann weiss ich nicht, worauf Sie warten.

Kross: Die Wartelisten-

Hattenschwipp: Herr Doktor.
 Mein Klient möchte leben
 und ist bereit, dafür zu zahlen.
 Die Rechnung schicken Sie an mich,
 Doktor Hattenschwipp,
 Kanzlei Drosselholm und Hattenschwipp.
 Auf Wiederhören.

Verdutzt lauscht Dr. Kross dem Freizeichen.⁹ Er überlegt, wählt eine Nummer, doch das nächste Gespräch blenden wir aus.

11

Zimmer 5. Herr Amos findet keine Ruhe, er ist noch von seinem Traum gebannt. Er klingelt nach der Schwester.

Amos: Schwester. Schwester.
 Sanjivani: Ja, Herr Amos. Haben Sie Schmerzen.

⁹ oder dem Tonband der Kanzlei.

Amos: Warum verkauft er seine Leber.
Fragen Sie ihn.

Er zeigt auf den Wandschirm, hinter dem sein Spender liegt.

Sanjivani: Er gibt seine Leber für das Herz seiner Tochter.
Sie hat einen Geburtsfehler, die Herzklappe [ist missgebildet].
Eine Operation kann sie retten, doch
er ist arm und kann die Ärzte nicht bezahlen.

Amos: Wie geht es ihm?

Sanjivani: Nicht besser als Ihnen.
Seinem Körper fehlt die Leber.

Amos: Hat er auch Angst.

Sanjivani: Die selbe Angst.

Amos: Bitte nehmen Sie die Wand zwischen uns fort,
ich will ihn sehen.

Sanjivani tut wie gebeten. Amos und Soma schauen sich an.

Amos: Er und ich, wir hängen zusammen,
unser Blut hat sich vermischt
wir teilen uns eine Leber,
sind wir nicht Brüder geworden?

Amos, Soma¹⁰: Ich bin wie du, du bist wie ich
ins Leben geworfen und gequält
halte mich fest in deinem Blick,
dann kann ich nicht verloren gehen.

Amos: Solange werd ich leben, solange er lebt.
Er *muss* leben.

Wie auf Michelangelos berühmtem Fresko erreichen sich die ungleichen Hände über dem Abgrund zwischen den Betten knapp nicht.

12

Heini rollt seinen Wagen auf die Station. Er bringt die gewünschten Bestellungen, unter anderem Dr. Kross das Ergebnis der Biopsie, die von Prommers Leber gemacht wurde.

[Ärzteteam¹¹: Da kommt er.

Heini: Der Heini ist da.

Ärzteteam: Der dumme Heini.]

Heini: Hier die Blutkonserven.
Die Akten von den Neuaufnahmen.
Und der pathologische Bericht.
Einweghandschuhe, Tupfer und Kanülen.

10 *Soma singt den Text - wenn vom Komponisten gewünscht - auf rumänisch. Die Verteilung des Textes auf die beiden Sänger kann auch anders vorgenommen werden.*

11 *Kross, Klein, Angelika*

Die Bestellung aus der Apotheke.
Zeitungen für Zimmer fünf.
Kuchen für Schwester Angelika.
Die Laborbefunde von Zimmer acht.

Angelika: Die Biopsie.

Kross blättert in den Befunden.

Kross: Die Biopsie ist negativ. Dem Mann fehlt nichts.

Angelika: Ein Simulant. [Hab ich doch gesagt.]

Kross: Wir werden den Simulanten schon heilen!
(zu Angelika) Placebos, zehn Stück davon.

Angelika (zu Sanjivani) Placebos, zehn Stück davon.
Erst fünf rote und dann zwei gelbe und drei blaue.

Kross: [Nennen wir sie] Desimulan. Aphantasin. Hypochondrax.
Ein wenig Schwindel und Übelkeit.
Doch keine Sorge, das muss so sein,
damit es wirkt.

*Angelika und Kross amüsieren sich. Angelika bringt Prommer die verordneten Placebos in einem Schächtelchen.
Sie genießt das Spiel.*

Angelika: Herr Prommer, bitte nehmen Sie diese Pillen
vor dem Schlafengehen.
Erst fünf rote und dann zwei gelbe und drei blaue.
Desimulan. Aphantasin. Hypochondrax.
Ein wenig Schwindel und Übelkeit.
Doch keine Sorge, das muss so sein,
damit es wirkt.

Prommer: Was ist das?
Warum hört mir keiner zu?
Warum sagt mir keiner was?
Ich will es wissen.
Sonst nehme ich eure Pillen nicht.

Angelika: (knapp) Die Ärzte werden es Ihnen morgen sicherlich erklären.

Mit steinernem Lächeln verlässt sie den Patienten.

Prommer: Die Ärzte wollen das Rauschen nicht hören,
das Sausen der Flügelschläge,
mit denen das Schicksal auf uns niederstürzt.
Ich nehme die Pillen nicht.

Zornig leert er die Pillen aus der Schachtel auf den Boden aus.

*Zimmer 8. Herr Amos, dem es immer schlechter geht, hat eine Entscheidung gefasst. Er klingelt nach seinem
Arzt.*

Amos: Herr Doktor,

ich möchte für die Behandlung von Herrn Soma aufkommen.
Er muss überleben,
Sie müssen sein Leben retten,
er soll völlig gesund werden.
Ich zahle alles.

Kross: Herr Amos, ich gratuliere Ihnen zu diesem Beschluss.
Herr Soma wird genesen und auch Sie.
Vertrauen Sie mir.
Bis morgen und gute Nacht.

Die Tagesbelegschaft verlässt das Krankenhaus. Sanjivani löscht die Lichter.

Sanjivani: Schlafen Sie, Herr Amos.
Schlafen Sie, Herr Soma.
Gute Nacht, Herr Prommer.

13

Turnusarzt Dr. Klein hat seit Tagen Nachtdienst. Er schläft nicht, er liest nicht, er sieht nicht fern. Er betrachtet nur die Schatten an der Wand und die Zeit, die im Krankenhaus anders vorrückt als anderswo.

Klein: Elf.
Zwölf.
Eins.
Zwei.
Die Uhr hält an um drei,
hält ihre Finger auf die Wunden,
die Zeit droht mit der Ewigkeit.

Zu dieser dunklen Stunde schwebt der Adler erneut über Prommer' Bett. Wieder stösst er auf ihn nieder und reisst ein Stück aus seiner Leber. Ein Schatten setzt sich ans Bett des schlafenden Amos.

Klein: Drei Uhr, die Raubtierstunde schlägt.
Wer alt und schwach ist,
der renne um sein Leben.
Geht das Raubtier auf die Jagd,
muss einer sterben.
Einer muss sterben,
damit die andern leben.

Der Adler flattert auf und davon.

Vier.
Fünf.
Sechs.

Heini: Kaffee!

Und schon beginnt das Leben im Krankenhaus.

Klein: Heini, danke.

Heut war die Nacht lang.

Heini: Du musst müde sein.
Jede Nacht Nachtdienst, jeden Tag Tagdienst.

Klein: Ja, sie haben mich vergessen.
Aber auch du musst auch müde sein.
Mir war, als hätt ich dich nachts gesehen.

Heini: Ich muss vor der Visite noch ins Labor. Bis später.
Klein schaut dem Pfleger nach. Das Personal des Tages trifft ein.

Klein: Da geht er. Seht ihr.
Er ist nie müde. Immer läuft er.
Schiebt Betten durch die Gänge her und fort,
trägt Krankenakten aus dem Keller,
erst ans Bett, dann in die Pathologie,
und die Patienten folgen seinem Weg.
Er ordnet, was ankommt, er ordnet, was geht,
und weist alles an den Platz, wohin es gehört.
Manchmal denke ich, es ist sein Haus,
er der Hausherr
und wir Ärzte nur seine Gehilfen.

Kross: Du bist ein Spinner.

Klein: Ja. Manchmal glaub ich fast, ich träume schon im Wachen.

Angelika: Herr Doktor Klein, dann aber aufgewacht.
Hopp, hopp.

14

Das Telefon des Oberarztes läutet. Dr. Hattenschwipp ist eine hochintelligente Juristin, die immer schneller denkt als ihre Gesprächspartner und daher ihre Ungeduld nur schwer verbergen kann.

Kross: Hallo.

Hattenschwipp: Hattenschwipp
von Drosselholm und Hattenschwipp. Guten Morgen.
Was haben Sie erreicht.

Kross: Es gäbe da die Möglichkeit -

Hattenschwipp: Gäbe oder gibt?

Kross: Es gibt -
einen Verein zum Kulturaustausch.
Er nennt sich *Tschu*, auf chinesisches heisst das *Leben*.
Es soll, so heisst es da, auch der Tod dem Leben noch nützlich sein.

Hattenschwipp: Klartext, Doktor Kross.
Ich hab es schon begriffen.
Mein Klient hat es eilig. [China ist weit. Die Gesetze sind wie immer hinderlich.]

Wie lange dauert es?

Kross: Bei Bedarf ist die Leber übermorgen hier im Spital.
Aber ich riskiere da meine Approbation.

Hattenschwipp: Hervorragend. Operieren Sie.
Um die rechtlichen Fragen kümmere ich mich.

Das Gespräch ist für die Juristin zuende, der Arzt hat aber noch eine Frage.

Kross: Hallo. Doktor Hattenschwipp. [Bitte bleiben Sie noch dran.]
Herr Amos möchte auch für Herrn Soma etwas tun.

Hattenschwipp: Den ersten Spender.

Kross: Er sprach davon, dass auch seine Behandlung -

Hattenschwipp: *(unterbricht)* Nun.
Aus begreiflichen Gründen und unter dem Einfluss der Medikamente
ist mein Klient derzeit sentimental.
Ich schlage deshalb vor.
Warten wir ab, wie er nach seiner Rettung darüber denkt.

Kross: Es ist akut. Dem Mann geht es schlecht.

Hattenschwipp: Der Mann ist jung, er wird sich erholen.
Ein glücklicher Mensch,
der die eigene Leber noch hat.
Auf Wiederhören.

Vergeblich ruft Dr. Kross ins Telefon. Die Juristin hat aufgelegt und Dr. Kross landet in der Warteschleife.

Kross: Hallo. Doktor Hattenschwipp. Es geht um ein Leben -
Warteschleife:¹² - noch einen Moment Geduld,
wir sind gleich für Sie da.
Kanzlei Drosselholm und Hattenschwipp.
Bei rechtlichen Fragen drücken Sie die Eins.
Bei finanziellen Fragen drücken Sie die Zwei.
Wenn Sie andere Sorgen haben, drücken Sie die Drei.
Haben Sie noch einen Moment Geduld,
wir sind gleich für Sie da.
Kanzlei -

Und wieder zieht die Visite an den Leiden vorbei. Diesmal ohne den Professor, der eine Besprechung hat.

Angelika: Die Nacht ist überstanden,
der Tag bringt neue Hoffnung.
Die Visite kommt.

alle: Die Visite.

Dr. Kross hat gute Nachrichten für seinen Privatpatienten.

Kross: Was ist der Unterschied zwischen einem Arzt und einer schwarzen Katze. Na.
Wenn Ihnen die Katze übern Weg läuft, kommt Unglück auf Sie zu.

¹² mit Drosselholms Stimme. Vom Textmaterial so viel, wie der Komponist verwenden möchte.

Wenn ein Arzt über Ihren Weg läuft, ist das Unglück schon da. Haha.
Heute aber bringe ich Ihnen Glück:
ich kann ein perfektes, gesundes, junges Organ aus China besorgen,
mit den allerbesten Werten
und wie für Sie gemacht.
Wir können bereits übermorgen operieren.

Amos: Eine ganze Leber.

(misstrauisch) Von einem Toten?

Kross: *(beruhigend)* Morgen wird er tot sein.

Amos: Eine ganze Leber.

(begreift) Nur eine?

Kross: Eine. Fürs erste nur eine. Leider.

Das eigene Leben ist das kostbarste und daher überwiegt die Freude.

Amos: Eine.

Eine ganze Leber. Leben.

Nach erfüllter Mission verlässt Kross zufrieden Zimmer 5. Dr. Klein ist irritiert, dass sich um den zweiten Patienten im Zimmer keiner kümmert.

Klein: Aber Herr Soma, Schwester Angelika.

Was wird mit Herrn Soma geschehen.

Angelika: Der fliegt übermorgen zurück nach Moldawien.

[Keine Sorge. Wir werden seine Wunde noch versorgen.]

Klein: Was wird mit seiner Leber geschehen.

Angelika: Was soll geschehen?

Sie regeneriert. Oder sie regeneriert nicht.

Hier regiert das Schicksal.

Klein: Ich dachte: Schicksal ist keine medizinische Kategorie.

Angelika: Wer kein Geld hat, dem bleibt sein Schicksal.

[Immerhin möglich, dass Herr Amos zuletzt doch noch was spendet.]

Kommen Sie, Klein.

15

Herrn Soma geht es schlecht. Er halluziniert im Halbschlaf.

Soma: Er,

in einer freundlichen Laune

schenkte Er zu Seinem Vergnügen

mir einen Tag auf Seiner Erde,

bis Sein Funkengeist sich versprüht

und Seine sonnige Hand mich zurück

in Seinen Himmel

fallen lässt.¹³

Der Schwerkranken neben ihm erinnert Amos an seine Schuld.

Amos: Schwester. Schwester.
Mein Telefon. Mein Telefon.

Sanjivani bringt es ihm.

Amos ruft seine Beraterin an, doch er kommt nur auf ihre Warteschleife. Er ist aufgeregt und verwirrt, man merkt, er ist ein sehr alter Mann.

Warteschleife: - noch einen Moment Geduld,
wir sind gleich für Sie da.
Kanzlei Drosselholm und Hattenschwipp.
Bei rechtlichen Fragen drücken Sie die Eins.
Bei finanziellen Fragen drücken Sie die Zwei.
Wenn Sie andere Sorgen haben, drücken Sie die Drei.

Amos drückt an seinem Telefon herum. Offenbar die falsche Taste. Die Warteschleife läuft weiter.

Warteschleife: Haben Sie noch einen Moment Geduld,
wir sind gleich für Sie da.¹⁴

Amos: *(dringlich)* Hallo Hatti.
Übermorgen werde ich wieder operiert.
Hatti. Kommen Sie mich besuchen nach der Operation.
Werden Sie mich dann besuchen kommen.
Ich möchte noch mit Ihnen sprechen.
Bitte kommen Sie gleich nach der Operation.
Hatti.
Mein Neffe aus Moldawien. Mein Bruder.
Ich habe nachgedacht, ich möchte -
Hallo. Hallo.

Erst spät merkt er, dass ihn niemand hört.

Sanjivani löscht die Lichter in den Zimmern.

Sanjivani: Schlafen Sie, Herr Amos.
Schlafen Sie, Herr Soma.
Gute Nacht, Herr Prommer.

16

Nachts segelt wieder der Adler ins Zimmer 8. Er flattert über Prommers Brust wie jede Nacht, doch dann wird er vom bunten Glanz der Placebos abgelenkt. Gierig stösst er auf die Pillen nieder und pickt sie auf.

Klein: Bin ich wach, träume ich, schlafe ich. Ich weiss es nicht mehr.

Der Adler flattert auf und davon. Heini bringt den Kaffee.

Heini: Kaffee.

¹³ Nach Wunsch des Komponisten auf rumänisch möglich.

¹⁴ Die Tonbandschleife und Amos' Gestammel überlagern sich.

Der Morgen bricht an.

Klein: Danke, Heini.
(*bei sich*) Heute ist Freitag. Die Lebertransplantation.
Für heute habe ich auf Amos' Tod gewettet.
Hätte ich doch nicht gewettet.

17

Freitag. Der Operationssaal wird geöffnet. Zum zweiten Mal wird am greisen Herrn Amos eine Transplantation vorgenommen. Diesmal kommt das Organ in einer Kühlbox frisch aus China eingeflogen.

Jessing: Eine Operation
beginnt als Attentat.
Denn kaum ist das Messer angesetzt,
das Tabu der heilen Haut gebrochen,
kaum wird der erste Schnitt geführt,
führt der Weg zur Heilung nur
durch die tödliche Verletzung.
Schöpfung
ist jede Operation
und Apokalypse zugleich.
[Einsam kämpft in der Wunde der Chirurg.]

Die Operation ist fast schon durchgestanden. Da gleitet ein grosser Schatten über den Operationssaal und kurz darauf da hört man Warnsignale. Das Herz von Herrn Amos ist der Beanspruchung dieser grossen Operation nicht mehr gewachsen. Die Zeit läuft ab. Hektik im OP.

Kross: Verdammt. Was ist da los. Das darf nicht sein. Schnell.
Die Zeit läuft uns davon.
(*panisch*) Angelika, halt die Zeit an. Die Zeit.
Halte die Zeit an.

Angelika hält die Zeit an.

Angelika: Sie hält. Die Zeit.
Kross: (*hektisch*) Verdammt. Bleib da.
Larynxtubus. Sauerstoff. Jetzt. Mehr. Was ist los.
Schwester. Defibrillator. Und jetzt. Verdammt. Weitermachen.¹⁵

Das Team beginnt fieberhaft mit den Wiederbelebungsmaßnahmen.

Prommer: (*ruhig*) Wir atmen ein und aus, ohne es zu wollen.
Unsre Herzen schlagen, ohne es zu wissen.
Unsre Nerven zählen unermüdlich ihre Zeit.
[Wir wachsen und welken so wie wir müssen.]
Grosse Schlachten werden in uns geschlagen,
doch wer hier gegen wen kämpft, werden wir nie wissen.

15 Die hektischen Zurufe aus dem OP überlagern die fatalistischen Überlegungen von Herrn Prommer.

[Wir wissen nicht wie, wir wissen nicht warum.
Und wissen nicht, wer begann den Krieg ums Sein.]

Kross: Bleib da. Komm zurück. Weitermachen.

[Prommer: *(trockener)* Der Arzt ist nur ein kleiner Soldat
im Sold von grössren Kräften.
Wen er von einem Leiden heilt,
reicht er nur an das nächste weiter.]

Doch lässt sich die Zeit nicht für immer anhalten. Sie drängt weiter. Alle Versuche der Wiederbelebungen blieben erfolglos. Herr Amos stirbt.

Angelika: *(erschöpft)* Doktor Kross. Die Zeit läuft weiter. Die Zeit.

Kross: *(gibt auf)* Aus. Er ist weg.
Wir waren schon durch,
nur noch zunähen und fertig für die Intensiv und dann -

Jessing: Nicht länger stirbt der Mensch an Alter und Krankheit.
Heute stirbt er an Komplikationen.

Dr. Kross kommt geschlagen aus dem Operationssaal.

Kross: Da war nichts mehr zu machen.
Ich konnte ihn nicht retten.
Ich konnte ihn nicht retten.
[*(ärgerlich)* Da hat der Mann eine funkelnagelneue Leber und dann versagt sein Herz.]
Da war nichts mehr zu machen.

Im Bereitschaftsraum nimmt die Oberschwester den deprimierten Oberarzt in ihre kräftigen Arme.

Angelika: Dr. Kross, nehmen Sie es sich nicht so zu Herzen.
Ein Patient ist tot. Na und.
Es gibt noch viele Patienten.
Die Patienten gehn nie aus.
Die ganze Welt ist voller Patienten.

[Ärzteteam: Die ganze Welt voller Patienten.]

Schwester Angelika kehrt zur Tagesordnung zurück.

Angelika: Die Wette geht an dich.
Dreihundert für dich, Klein.

Sie leert die Keksdose.

Kross: Anfängerglück.

Klein: Hätte ich doch nicht auf seinen Tod gewettet.
Dann würde er vielleicht noch leben.

Kross: Überschätz dich nur nicht, Kleiner.
Das war *mein* verdammtes Pech.

In Zimmer 5. Soma greift nach dem Telefon des verstorbenen Amos. Er wählt eine Nummer in Moldawien.

Soma: Hallo. Ich bins.
Der alte Mann ist gestorben, ohne es zu wissen.

Das ist gut, er hatte so viel Angst vor dem Tod.
Meine Leber hat ihm nicht geholfen.
Dieses erste Stück von mir ist mit ihm gestorben.
So hat der Tod seine Füße in mein Haus gestellt,
und ich habe ihn selbst darin eingeladen.
Zünde eine Kerze für ihn an.
Und eine auch für mich.
Hoffentlich wird Er mir verzeihen.
(lügt) Mach dir keine Sorgen,
mir geht es gut, sehr gut,
die Wunde ist verbunden,
sie geben mir Medikamente,
ich komme bald nach Hause.
Jetzt muss ich aufhören.
Küss die Kinder von mir,
vor allem die kleine Elina.

*Sanjivani kommt ins Zimmer. Rechtzeitig legt Soma das Telefon wieder zurück und sinkt erschöpft ins Bett.
Sanjivani packt die Sachen des toten Amos zusammen und richtet das Bett für den nächsten Patienten.*

18

Der junge Turnusarzt will seine Beobachtungen nicht bei sich behalten.

Klein: Herr Professor,
darf ich mit Ihnen offen sprechen.
Die Transplantation war illegal.
Der Privatpatient von Doktor Kross und sein Spender waren nicht verwandt -

Jessing gebietet dem Turnusarzt zu schweigen. Doch der kann sich nicht halten.

Klein: Herr Professor.
Und der schlechte Zustand von -

Jessing: Mein lieber Doktor Klein,
Sie sind noch jung, darum soll Ihnen verziehen sein.
Doch nehmen Sie den Ethos Ihres Standes ernst.
Keine Krähe hackt der anderen die Augen aus.

Klein: Aber Herr Professor. Herr Professor.
So viel Unglück.¹⁶
Und das für *eine* Hoffnung.

Jessing: Ja. [Die hoffnungslosen Fälle brauchen am meisten Hoffnung.]
Von all den Plagen, die Pandora in ihrer Büchse hatte,
ist die Hoffnung die grösste und die stärkste Plage.
Denn Hoffnung braucht das Unglück,

16 *oder: Zwei Tote, ein Schwerkranker! / Herr Amos tot, ein Chinese tot und todkrank der Herr Soma.*

um sich damit aufzublasen.
Umso mehr sie verspricht
umso weniger kann sie halten.
Umso weniger sie halten kann,
umso mehr verspricht sie.
So treibt sie das Unglück, gegen das sie wirkt, noch an.
In der Medizin ist sie ein Gift. Wie jedes Gift
zugleich ein wirksames Medikament.

Klein: Aber -

Jessing: Schweigen Sie und lernen Sie.

Die schlechten Beispiele sind [mitunter] die besten.¹⁷

Geknickt zieht sich Dr. Klein zurück.

Doch dem Oberarzt liest Professor Jessing trotzdem die Leviten.

Jessing: Nach dem Codex Hamurabi
schlug man dem Chirurgen, der einen Tod verschuldete,
die Hand ab.

Kross: Wollen Sie mir drohen?

Jessing: *(sanft)* Der Codex Hamurabi gilt nicht mehr. Sie haben Glück.
(streng) Doch Lorbeeren haben Sie in diesem Fall nicht verdient.
Ein Arzt muss selbstlos sein, Doktor Kross.
Sie müssen für sich die Utopie bewahren,
dass zwischen Honorar und Hingabe
kein Zusammenhang besteht.

Kross: Herr Professor, das ist Selbstbetrug.

Jessing: *(streng)* Das ist Selbstachtung.
Und eine Frage der Moral.
Wer einmal Pandoras Geldbörse öffnet
wird diese Plage nicht mehr los.
Es sind *Ihre* Patienten. Doch es ist *meine* Station.
Ich werde die Untersuchungskommission einberufen.

Der Professor lässt den Gescholtenen allein.

19

Ein Patient wird heimgeschickt. Angelika gibt Soma noch eine Spritze, damit er den Flug übersteht und keine Schwierigkeiten macht.

Angelika: Bevor die Untersuchungskommission Unfrieden stiftet,
packen Sie Herrn Soma zusammen, Schwester Sanjivani,
er wird gleich zum Flughafen gebracht.

Sanjivani: Es geht ihm schlecht.

17 Zitat Ragnar Matthey

Er fiebert, die Augen sind gelb.

Angelika: Das ist traurig. Aber nicht zu ändern.
Denn wer zahlt? Seine Versicherung ist gestorben
und ohne Versicherung wirkt die Medizin nicht.
Man wird sich in Moldawien schon um ihn kümmern.

Sanjivani bringt den Schwerkranken im Rollstuhl zum Ausgang.

Angelika: *(mütterlich)* Packen Sie ihm noch zwei Packungen Nephroforte¹⁸ dazu,
aber heimlich. Die sind entsetzlich teuer.

*Auch Theodor Prommer wird als geheilt entlassen. Der Professor hat diese mindere Aufgabe dem gescholtenen
Dr. Klein übertragen. Dem ist nicht wohl dabei.*

Prommer: Herr Doktor.
Es geht mir besser.
Heute viel besser als gestern.
Ohne Schmerzen ist das Leben fast nicht zu bemerken.
Obwohl ich doch die Pillen gar nicht -

Klein: *(unterbricht)* Eben, Herr Prommer.
Unsere Diagnose hat ergeben:
es gibt keine physiologischen Ursachen für Ihre Schmerzen.
Wir haben keine messbaren Symptome gefunden.
Sie sind völlig gesund, nur etwas nervös.
Und können also nach Hause gehen.
Nehmen Sie aber jeden Abend diese Pillen.

[Ärzteteam: Erst fünf rote und dann zwei gelbe und drei blaue.
Desimulan. Aphantasin. Hypochondrax.
Ein wenig Schwindel und Übelkeit.
Doch keine Sorge, das muss so sein.]

Klein: Damit es wirkt.

[Ärzteteam: Damit es wirkt.]

Ärzteteam: Alles Gute. Und auf Wiedersehen.

Dr. Klein schüttelt dem Patienten zum Abschied leutselig die Hand. Sanjivani bleibt.

Prommer: Warum können Ärzte nicht zuhören.
Ich habe diese Pillen doch gar nicht geschluckt.
Ich hab sie gar nicht geschluckt, Schwester.
Die Ärzte wissen nicht, woran ich leide.
Sie wissen nichts.

Zornig wirft er Sanjivani die Pillen vor die Füße.

Prommer: Je mehr wir daran leiden,
umso kostbarer scheint das Leben,
so dass wir schreiend daran hängen,

18 Phantasiemedikament

wenn es uns zerschmettern will.
So setzen die Götter sich in Szene:
im Sausen der Flügelschläge,
mit denen sie auf uns niederstürzen.
So verpacken sie ihr Geschenk:
in Schmerzen und in Angst.
Damit wir schreiend daran hängen
uns dran klammern in unserm Jammer,
als wärs verzweifelter Lobgesang.¹⁹

Sie sammelt die Pillen wieder auf.

Sanjivani: Nehmen Sie die Pillen mit.
Die Pillen werden den Adler beruhigen.
Glauben Sie daran.
Und hoffen Sie.
Nichts anderes hilft.
Nichts anderes hilft.

Überrascht horcht er auf. Schwester Sanjivani berührt ihn sanft, reicht ihm die Pillen. Plötzlich beruhigt nimmt er die Pillen, packt friedlich zusammen und verlässt das Krankenhaus.

20 Nachspiel

Ein Schattenriss auf einer Stellwand. Der Adler flattert mit gewaltigen Flügelschlägen heran und lässt sich nieder auf dem Arm des Schicksals. Das Schicksal ruht für einen Moment.

¹⁹ *Auf Wunsch des Komponisten kann bereits diese Arie die Oper beschliessen, dann wäre der stumme Schattenriss der drohenden Leiden und der Trost der kleinen Schwester stumm bereits hier zu sehen.*